

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerhohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr 28.

Dienstag, den 5. März

1901.

Erst erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der „Humor-Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Auf Blatt 247 des Handelsregisters für den hiesigen Landbezirk ist heute die
**„Papierfabrik Neidhardtsthal Gesellschaft mit beschränkter Haft-
ung in Neidhardtsthal“**

eingetragen worden.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. und 18. Februar 1901 abgeschlossen worden.
Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Holzstoff
und Papier und Abschluß anderweiter Geschäfte, welche direct oder indirect hiermit zu-
sammenhängen.

Die Gesellschaft ist auf die Zeit bis zum 31. März 1910 beschränkt.

Sie gilt um neun Jahre verlängert, wenn nicht bis zum 30. September 1909 von
einem der Gesellschafter der Gesellschaftsvertrag aufgelündigt wird.

Das Stammkapital beträgt Achtzehntausend Mark.

Nach dem Gesellschaftsvertrage gewähren die Gesellschafter Herren August Par-
twig Wenzel und August Hermann Greifenhagen ihre Einlagen nach Höhe
von 312,000 M. in den ihnen und der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Aug. Wenzel**
in **Neidhardtsthal** bisher gehörig gewesenen Grundstücken in Neidhardtsthal, Mulden-

hammer, Eibenstock und Hundshübel sammt allem todtten und lebenden Inventar, Maschinen,
Borräthen u. s. w.

Öffentliche Bekanntmachungen sind in der Leipziger Zeitung zu erlassen.

Geschäftsführer sind die Herren Fabrikbesitzer

August Hartwig Wenzel

und

August Hermann Greifenhagen

sowie

Christoph Gustav Bretschneider

und

Curt Bruno Bretschneider

Willenserklärungen und Zeichnungen für die Gesellschaft sind verbindlich, wenn sie
durch einen Geschäftsführer erfolgen.

Eibenstock, den 28. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Da.

Im Zeichen des Verkehrs.

Auf volkswirtschaftlichem Gebiet hat seit Jahren keine Welt-
ung ein solches Aussehen hervorgebracht, als die von dem drohen-
den Zollkrieg zwischen Rußland und der nordamerikanischen Union.
Zucker und Eisen werden da gegeneinander ausgespielt und der
Verlauf wird es zu erweisen haben, welcher von beiden Stoffen
auf dem Weltmarkt die höhere Macht hat. Der Vorgang zeigt
vor Allem die Spannung der nationalen Nerven in allen Fragen,
die auf Zollgesetzgebung und internationalen Handel Bezug haben,
und er ist umso auffälliger, als Rußland und die Union als po-
litisch auf das engste befreundet gelten durften, enger als Ruß-
land und Frankreich, zwischen denen manche Interessen einander
widerstreiten. In China haben Rußland und Nordamerika stets
den gleichen Strang gezogen; beide haben vorzeitig ihre Truppen
zurückbeordert, beide sind für eine milde Behandlung der Chinesen
und gegen Japan sowie gegen gewisse englische Bestrebungen
aufgetreten.

Und nun dieser überraschend schnell eingetretene Zollkrieg
zwischen den politisch befreundeten Mächten! Die Besteuerung
des russischen Zuckers in Amerika ist in Rußland sofort mit star-
ker Zollerhöhung auf amerikanische Eisenwaaren beantwortet wor-
den, so daß fortan die Einfuhr dieser Waaren amerikanischen
Ursprungs nach Rußland nicht mehr lohnt. Das Merkwürdigste
an der Sache ist, daß Rußlands Zuckerausfuhr nach Amerika
verschwindend gering war, der Schaden durch die Zollerhöhung
also keineswegs erheblich ins Gewicht fiel, während Nordamerika
eine sehr starke Eisenausfuhr nach Rußland (besonders in Ma-
schinen aller Art) hat. Rußland fühlt sich eben auch wirtschaft-
lich so weit gestärkt, daß es keine Handelsinteressen auch dort
nicht schädigen lassen will, wo dieselben nur verhältnismäßig ge-
ringfügig sind.

Andererseits aber ist auch Amerika mit ganz anderem Maß-
stabe zu messen, als andere Industrieländer. In England hat
man nicht sowohl vor den amerikanischen Waffen, als vor dem
amerikanischen Getreide, Fleisch und Eisen sowie vor der dortigen
hohen Schutzpolitik Angst. Und nicht ganz mit Unrecht. Der
Aufschwung Nordamerikas hat wirklich, wenn man die Kürze der
Zeit bedenkt, in der er sich vollzogen hat, etwas Märchenhaftes.
Um 1850 konnte auf seinem Gebiet von einer Konkurrenz Ame-
ricas mit Europa gesprochen werden. Im Gegentheil, Europa
versorgte die Union mit Menschen und Waaren, mit Büchern u.
Erfindungen. Der einzige Stapelartikel Amerikas war damals
die Baumwolle der Südstaaten. Der unaufhaltsame Strom euro-
päischer Auswanderung, die Eroberung Kaliforniens, die gewal-
tigen Eisenbahnbauten von Osten nach Westen, welche die Folge
dovon war, bilden die Grundlage der wirtschaftlichen Blüthe
der Vereinigten Staaten. Die strenge Schutzgesetzgebung hat
das Entstehen der verschiedenartigsten Fabriken und Industrien er-
möglicht und ihr Wachstum befördert. Ungeheure Strecken, bis-
her Steppen, Urwälder und Jagdgründe der Indianer, wurden
durch die Eisenbahnen dem Verkehr eröffnet und durch die nach
Westen wandernde Volksmenge in Getreideland umgeschaffen.
Auf die Dauer erwies sich der Getreidebau, die Viehzucht noch
einmal so lohnend, als der Ertrag der kalifornischen Goldgräber.
Der weiten Ausdehnung der Ver. Staaten entspricht die Frucht-
barkeit des Bodens, der Reichthum an Kohlen, Eisen, Silber u.
Gold. Der wilde Westen hat sich mit blühenden Feldern und
Gärten, mit Dörfern und Städten, der sonst so einsame Stille
Ozean mit Schiffen bedeckt. Aus dem Staate, der 1850 kaum
von den Politikern in Rechnung gezogen wurde, wenn es sich
nicht um ausschließlich amerikanische Dinge handelte, ist die Union
jetzt eine Weltmacht geworden. Man möchte sagen, ohne Opfer
und Anstrengung, denn was wollen die Opfer und Kosten der
Kriege gegen Mexiko und Spanien, selbst die des Bürgerkrieges
zwischen dem Norden und dem Süden im Vergleich zu den jahr-
hundertelangen Kämpfen und Nöthen gegen die England und
Frankreich, Rußland und Deutschland ihre Stellung in der
Welt und ihre Kultur erlangt haben. Die Union ist der durch
das Glück und die Natur begünstigte Emporkömmling unter den
Nationen. Ueberall erkennt man in den Lebensgewohnheiten und
Anschauungen des Einzelnen, wie in dem Auftreten des Staates
das prächtige Wesen des Emporkömmlings.

Unsere Handelsverträge müssen demnächst erneuert werden,
wenigstens die Unterhandlungen demnächst beginnen. Der russisch-
amerikanische Vorfall kam gerade noch zur rechten Zeit, um un-
sern Staatsmännern die ganze Schwierigkeit ihrer Lage zu zeigen.
Wir dürfen überzeugt sein, daß sie sich die interessantesten Schlüsse
zunutze machen, welche aus dem neuesten Zollkriege gezogen
werden müssen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu der von verschiedenen Zeitungen
verbreiteten Nachricht, daß Kaiser Wilhelm zum 80. Ge-
burtstag des Prinzregenten Luitpold am 12. d.
nach München kommen werde, wird gemeldet, an zuständiger
Stelle in München sei davon nichts bekannt. Da der Prinz-
Regent diesen Tag nur im englischen Kreise begehen will, wurden
alle derartigen Besuche dankend abgelehnt, so daß auch der öster-
reichische Kaiser sein Kommen abgibt.

— Nach dem diesjährigen Herbstmanöver wird der deut-
sche Kronprinz die Universität Bonn beziehen, um etwa
zwei Jahre hindurch dort dem Studium obzuliegen.

— In seinem sächsischen Wahlkreise Glauchau-Meerane hat
sich „Genosse“ Kuer kürzlich in einer Rede als Flotten- und
Kolonialfreund entpuppt. Nach Blättermeldungen hätte er
der verwundert lauschenden Versammlung Folgendes vorgetragen:
„Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß wir uns mit den
Waffen in der Hand gegen fremde Uebergriffe zu verteidigen
haben. Ich rechne damit, und es wird unter meinen Partei-
genossen nur wenige Schwärmer geben, die nicht damit rechnen,
daß dies für die mitteleuropäischen Staaten auf absehbare Zeit
hinaus gilt. Deshalb halte ich aufrecht, was ich in Hannover
gehört habe: wenn die Arbeiter einmal wirklich gleichberechtigt
sind, wenn sie unter Verhältnissen kommen, daß sie als Gleich-
berechtigte sich fühlen, dann werden sie unter Umständen ganz
gewiß auch zu der Nothwendigkeit kommen, für die Flotte zu
stimmen. Denn wer sich als gleichberechtigter Bürger fühlt,
wird sich auch als gleichberechtigter Bürger fühlen. . . . Ein-
sichtlich der Kolonialpolitik theile ich ganz die Anschauungen
meines Freundes Bernstein. . . . Wenn die unzivilisirten Völker
in den Bereich der Kultur gezogen werden sollen, werden sie
sicher einer gewissen Bevormundung unterworfen werden und sich
ihm unterziehen müssen.“

— England. Der englische Kriegsminister Brodrick hat
dieser Tage im Unterhause bestätigt, daß diejenigen Frauen
und Kinder der Buren, die sich mit ihren Männern den
Engländern ergeben haben, in den Lagern besser versorgt werden
als diejenigen Frauen, deren Männer noch gegen die Briten
kämpfen. Diese Frauen und Kinder erhalten kleinere Rationen
als jene, um die Männer derselben zur Uebergabe zu bewegen.
„Ich kann mir nicht denken,“ bemerkt hierzu ein Mitarbeiter der
„Westminster Gazette“, „daß ein erniedrigendes Gesändniß
einem britischen Minister entlockt werden könnte, noch kann ich
mir eine größere Entartung des politischen Gewissens vorstellen,
als sie dadurch kenntlich gemacht wurde, daß ein so erniedrigendes
Gesändniß mit dem Beifall seiner politischen Unterstützer auf-
genommen wurde.“

— China. Die chinesische Frage ist in ein sehr be-
deutendes Stadium getreten: Wie das „Wolffsche Telegraphen-
bureau“ am Freitag Abend verbreitete, hat Deutschland die Chi-
nesische Regierung durch Uebungtschang wissen lassen, daß es
unrichtig sei, wenn China werthvolle nationale Vermögensgegen-
stände und Einkommensquellen durch Separat-Abkommen mit einzelnen
Staaten oder Gesellschaften weggäbe, solange die Verpflichtungen
Chinas gegenüber der Gesamtheit der Mächte nicht beseitigt
und vereinnahmt seien, und eine weitere Meldung scheint nach den
schnell eingelegten Erklärungen des Berliner Korrespondenten
des „Chemn. Tagbl.“ auch wichtig zu sein, daß nämlich England
und Japan sich der Vorstellung Deutschlands angeschlossen haben.
Daß dieselbe sich gegen das chinesisch-russische Sonderabkommen
über die Mandschurei richtet, ist ganz zweifellos, und es ist wohl
bedauerlich, wenn versichert wird, daß Deutschland nicht eine Ver-
stellung in Petersburg erhoben habe, sondern nur bei der chi-
nesischen Regierung, dieselbe möge zunächst dafür sorgen, daß die

Kriegsschädigungen für alle Mächte da sind, ehe es Konzessi-
onen u. s. w. erteilt; wenn die Mächte aber befriedigt seien,
könnte es thun, was es wollte. Dieser magere Trost, welcher
für Rußland darin liegt, daß es ja später die Mandschurei neh-
men kann, wenn die Kriegsschädigungen bezahlt sind, wird
das Zarenreich wenig befriedigen; er gleicht ganz vertauselt einer
sehr bitteren Pille, die man mit einem zuckerfüllen Lächeln reißt.
Große Dinge werfen ihren Schatten voraus; wir wissen jetzt,
weßhalb Rußland seine Flotte in Ostasien bedeutend verstärkt hat
und kennen einigermaßen und vielleicht den Grund der deutschen
Annäherung an England. Wir sagen einigermaßen und vielleicht,
denn es ist uns nicht gegeben, die Erwägungen und Entschlie-
sungen der deutschen Reichsregierung zu errathen; klar muß aber
sein, daß es Pflicht der deutschen Regierung war, dafür zu sorgen,
daß China in einem Stande erhalten wird, welcher ihm erlaubt,
den Forderungen aller Mächte — und auch denen Deutschlands
— gerecht zu werden. Wollte Rußland sich Sonderrechte
ausbedingen, welche die Forderungen der übrigen Mächte gefähr-
den könnten, so mußte ihm, auch wenn es unser bester Freund
war, entgegengetreten werden; in Geldfragen hört bekanntlich
die Gemüthlichkeit auf. So versteht man aber kann man sich
vorstellen, weßhalb wir zu England hinneigten, denn unter Um-
ständen konnte ein Schritt gegen Rußland unsere ganze bisherige
Politik über den Haufen werfen, welche basirte auf den guten
Beziehungen zum Zarenreich, und für einen solchen Fall mußten
immer Trümmer in Hinterhand bereit sein. Einstweilen aber
glauben wir noch nicht, daß dieser Vorstoß zu einer dauernden
Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland führen könnte.
Zu viele sind der Fäden, welche uns mit dem Nachbarreiche ver-
binden, zu neu sind unsere Verbindungen zu anderen Staaten,
als daß wir leichten Herzens mit dem großen Nachbar im Osten
brechen könnten. Es wird die Aufgabe unseres neuen Vorkämpfers
in Petersburg sein, dort über die deutschen Schritte beruhigende
Klarheit zu verbreiten, und dem alten Diplomaten Grafen Alovs-
leben von der Bismarckschen Schule wird das hoffentlich gelingen.

— Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet am 28. v.
Mts. aus Peking: Veritene Infanterie aus Tientsin hat am
25. bei Quitschhang (20 Km. südlich Jungtsinghsien) Zusamen-
stoß mit Räuberbande gehabt, die nach Verlust von etwa 100
Mann zerprengt wurde; diesseits 2 Verwundete.

— Der „Morning Post“ wird aus Peking, vom 28. Febr.
telegraphirt: Der deutsche, französische und englische Befehlshaber
erließen Befehle, betreffend die Fortsetzung der Vorbereitungen
zur raschen Abführung einer Expedition, wenn China noch-
mals gegen die Forderungen der Mächte sich störrisch verhalten
wollte.

— Südafrika. Die Ergebung des Generals Louis
Botha an Lord Kitchener ist auch heute noch nicht amt-
lich gemeldet worden. Nach Mittheilungen der Londoner Blätter
scheint Lord Kitchener den dringenden Wunsch gehabt zu haben,
am 27. Februar durch die Gefangennahme des Generals Botha
an den Buren Sache zu nehmen für Majuba, wie es sein Vor-
gänger Lord Roberts im vorigen Jahre durch die Gefangennahme
von General Cronje mit 4000 Mann thun konnte. Vielleicht
hat Kitchener nach Lage der Verhältnisse die Hoffnung gehabt,
daß sein Wunsch Aussicht habe, in Erfüllung zu gehen und dieser
Hoffnung unvorsichtig Ausdruck gegeben. Daraus mögen die
falschen, namentlich von „Daily Chronicle“ eifrig verbreiteten
Gerüchte über die bereits erfolgte Kapitulation des buri-
schen Oberfeldherrn entstanden sein.

— Der General De Wet und der Präsident Stejn
haben gemeinschaftlich am 14. Januar d. J. eine Prokla-
mation erlassen, die mit Anklagen über die bekannte grausame
Art der auch auf Frauen, Greise und Kinder ausgeübten eng-
lischen Kriegsführung eingeleitet wird und dann weiter in wortge-
treuer Uebersetzung folgendermaßen lautet: Sie verkünden der
ganzen Welt, die Republiken seien erobert, der Krieg sei aus und
es seien nur noch hier und da einige Räuberbanden übrig, die in
verantwortlicher Weise die Feindseligkeiten fortsetzten. Das ist
eine Lüge. Nein, die Republiken sind noch nicht erobert, der
Krieg ist noch nicht vorüber und die Truppen der beiden Repu-
blikan werden noch ebenso wie im Beginn des Krieges von ver-
antwortlichen Führern befehligt mit dem Willen der beiden Re-

gierungen. Die Burenkommandos können nicht durch Behauptungen von Roberts und Ritchener in raubende Streifbänder vermannt werden und ebensowenig wird, solange fortbauert gefämpft wird, dem Kriege ein Ende gemacht durch die Versicherung, daß es aus sei. Wann war denn der Krieg aus? Nach dem Schlag am Spionkop? Nach Paardeberg? Nach der Belagerung von Bloemfontein oder Pretoria? Oder gar nach den Gefechten bei Dewetsdorp und Kommandonot, wo die Freiwilligen gefangen genommen und die Engländer gänzlich geschlagen wurden? Die Buren würden die Namen Menschen nicht verdienen, wenn sie die Engländer nicht züchtigen, die Frauen mißhandeln und aus bloßer Zerstörungswuth Haus und Herd verwesten. Daher haben wir wieder einen Theil unserer Bürger nach der Kapkolonie geschickt nicht nur um Krieg zu führen, sondern auch um im Stande zu sein, Rache zu üben. Wir warnen also die englischen Offiziere, daß, wenn sie nicht mit dem Zerstören von Privateigentum in den beiden Republiken aufhören, wir uns durch die Zerstörung des Eigentums englischer, und nicht wohlgesinnter Unterthanen in der Kapkolonie rächen werden. Aber um allen Mißverständnissen zuvorzukommen, erklären wir hier öffentlich, daß wir die Frauen und Kinder nicht belästigen werden, was auch die englischen Truppen den unfrigen angethan haben mögen. Wir fordern nichts von unseren Brüdern in der Kapkolonie, aber wir appelliren an sie und an die ganze zivilisirte Welt, um im Namen der Menschlichkeit und des Christenthums zu helfen, der barbarischen Kriegführung der Engländer ein Ende zu machen. Wir werden allezeit beten, daß der Gott unserer Väter uns nicht in diesem schrecklichen Ringen verläßt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Stäyengrün. Am Mittwoch früh entstand in dem Ortsteil Neulehn Feuer, wodurch die beiden Anwesen der Wittwe Stoll und des Gutsbesizers Fr. Pöhler, bestehend je aus Wohnhaus und Scheune, vollständig eingeschert wurden. Entstehungsurache unbekannt. Die Kalamitäten hatten verheert.

— Dresden. Nach Mittheilung Dresdner Blätter sollten bekanntlich die der Denkmalschändung in der Berliner Siegesallee verdächtigten Personen kürzlich in Dresden ermittelt, festgenommen und überführt worden sein. Das ist ein Irrthum. Wohl haben in den letzten Tagen Berliner Kriminalbeamte im Einvernehmen mit der Dresdner Kriminalpolizei nach dieser Richtung hin Nachforschungen angestellt, doch hat weder der verdächtige Kellner, noch der ebenfalls verdächtige frühere Student der That überführt werden können.

— Leipzig, 1. März. Heute Morgen kurz vor 7 Uhr wurden die Bewohner unseres Nachbarstädtchens Zwenkau durch eine heftige Detonation erschreckt. Es stellte sich heraus, daß die im Diebesgrund bei Zwenkau gelegene Pulvermühle der Firma W. O. Weber in die Luft geflogen war. Zum Glück hatte der Betrieb noch nicht begonnen, so daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Die Mühle selbst ist durch die Explosion vollständig zerstört worden und in den nächstgelegenen Häusern wurden zahlreiche Fenster eingedrückt. Die Mühle wurde bereits früher einmal durch eine Explosion vernichtet.

— Tharandt, 1. März. Der Vorstand des Forstrentamts ist nicht, wie einem Dresdner Blatt geschrieben wird, wegen Unterschlagung im Amte verhaftet worden, sondern auf Grund einer Denunciation, die sich auf 2 angeblich fehlerhafte Buchungen im Vorjahre gelegentlich zweier Holzauktionen bezieht. Ein Rechenfehler, der dem Beamten, der 42 Jahre dem Staate gedient hat, unterlaufen sein soll, hat einen Fehlbetrag von 9 M. 20 Pf. veranlaßt.

— Döbeln, 2. März. Unserer Kriminalpolizei ist es in den letzten Tagen gelungen, einer jugendlichen Diebesbande das Pantwerk zu legen. In Frage kommen fünf hiesige Jungen, Schüler der Volksschule, die kommende Ostern die Schule verlassen werden. Die sämtlich bereits vorbestraften Burschen hatten sich wohlorganisiert und bei ihren Diebereien planmäßig und zielbewußt operiert. Es konnten den Jungen eine ganze Reihe von Diebstählen nachgewiesen werden, die zum Theil in so raffinierter Weise ausgeführt waren, wie besser sie nicht einem alten „eingearbeiteten Kunden“ zugetraut werden können. Die jugendlichen Taugenichtse hatten als ihr Operationsfeld u. A. eine Messerhandlung in der Bahnhofstraße auswählt, wo sie wiederholt wertvolle Messer stahlen und sogar der Ladenkasse einen Besuch abstatteten; weiter hatten sie sich in einer Waffenhändler 3 gute Revolver anzueignen gewußt und damit Schließversuche angestellt. In einer Eisenwarenhandlung hatten sie wieder Schmittschuhe und Holzschuhe, in einer Delikatessenhandlung die beliebten „echt Frankfurter“ und Honig als willkommene Beute gewählt. Insbesondere betrieben die jugendlichen Diebe auch die Plünderung von Ladenkassen, wobei ihnen mehrfach Beträge von 4 bis 21 M. in die Hände gefallen sind. In welcher raffinierter Weise sie hierbei zu Werke gingen, theilt der „Döb. Anz.“ mit: Während die übrigen Jungen sog. „Schmiere“ standen, gingen zwei Jungen in den Laden. In dem Augenblick, in dem der Verkäufer noch nicht anwesend war, legte sich der Eine glatt auf die Diele vor den Ladentisch, so daß er von dem Verkäufer nicht gesehen werden konnte, der andere Junge kaufte eine Kleinigkeit und verließ dann den Laden. Sobald nun auch der nicht ahnende Verkäufer sich wieder in sein Privatgemach zurückgezogen hatte, erhob sich der noch im Laden anwesende Bursche, plünderte die Ladenkasse und nahm dann mit seiner Beute Reißaus. Das gestohlene Geld wurde gemeinsam getheilt und verbracht. Öffentlich wird den Burschen durch eine exemplarische Bestrafung die Achtung vor dem 7. Gebot begreiflich gemacht. Alles gestohlene Gut konnte aus den verschiedenen Beständen herbeigeschafft und den Eigentümern wieder zugestellt werden.

— Mittweida, 28. Februar. Im Leben, wie im Tode vereint ist das in der Burgstraße wohnende Ehepaar Klafschke. Im Alter von 89 und 86 Jahren haben gestern Abend Beide das Zeitliche gesegnet, nachdem sie 63 Jahre mit einander gelebt haben. Die Dahingeschiedene war seit 3 Tagen krank, während ihr Ehemann, der Webermeister Klafschke, über die Krankheit seiner Lebensgenossin aufgeregt, sich gestern Mittag zu Bett legte, bis sie Beide Abends, nur 3 Stunden nacheinander, ihr Leben aushauchten.

— Falkenstein, 28. Febr. Unsere hauptsächlichsten Industriezweige, die Schiffenindustrie und die engl. Gardinenfabrikation, haben gegenwärtig eine Krise zu überleben. In der Schiffenindustrie gehen die Aufträge nur spärlich ein, und Maschinenbesitzer, welche schon lange Jahre in diesem Fache thätig sind, berichten, daß sie um die jetzige Jahreszeit noch keine so auffällige Geschäftskläuse erlebt hätten; diese Erscheinung trat bis jetzt erst in den Sommermonaten in den Vordergrund. Auch bei einzelnen Gardinenfabriken ist der Geschäftsgang ein langsamer, und es sind deshalb schon die Schichten gekürzt worden; andere sind noch gut beschäftigt.

— Aus dem Vogtlande. Die Rindviehzucht und der Viehhandel werden in demjenigen Theile des Vogtlandes in dem die drei Städte Plauen, Delitzsch und Adorf liegen, eifrig

und mit merkwürdigem Erfolge betrieben. Von der Bedeutung der in den genannten Städten regelmäßig stattfindenden Rindviehmärkte zeugt die Thatfache, daß am 26. Februar in Delitzsch 522 Ochsen und Kühe zum Verkauf zugetrieben und zahlreiche Käufer aus dem Königreiche und der Provinz Sachsen, aus Altenburg und anderen thüringischen Staaten anwesend waren. In den Jahren 1899 und 1900 war die Frequenz der Viehmärkte eine geringere als in den früheren Jahren; im Jahre 1898 aber wurden auf den vogtländischen Viehmärkten 23,053 Rinder, 11,879 Schweine und Saugferkel und 2300 Schafe zum Verkauf gestellt, und im Jahre 1901 werden diese Ziffern, falls nicht — wie 1899 und 1900 — die Maul- und Klauenseuche einen Strich durch die Rechnung macht, vielleicht noch überschritten. Die Preise für Rindvieh bewegten sich seit Beginn dieses Jahres zwischen 28 und 36 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht. In den amtshauptmannschaftlichen Bezirken Plauen und Delitzsch beläuft sich der Rindviehbestand nach den letzten Zählungen auf etwa 38,000 Stück, während im ganzen Königreich Sachsen Ende 1900 knapp 668,000 Ochsen, Kühe und Kalben vorhanden waren.

— Ueber den Zeitpunkt, wann in diesem Jahre die Landtagswahlen stattfinden und die Stände zusammentreten, werden ganz irrige Mittheilungen verbreitet. Eine Korrespondenz behauptet sogar, die Wahlen würden schon im Monat August vorgenommen. Das ist natürlich vollkommen ausgeschlossen. Möglicherweise, ja wahrscheinlich ist dagegen, daß man an maßgebender Stelle sich mit dem Gedanken trägt, die Eröffnung des Landtages am zehn bis vierzehn Tage früher anzuberufen und daß umsoviel zeitiger der Wahltermin angelegt wird. Eine feste Entschließung darüber ist zur Stunde jedoch noch nicht gefaßt. Die königl. Staatsregierung wünscht baldige Einberufung der Kammer, damit die Vorlage, betr. den Wohnungsgeldzuschuß, möglichst frühzeitig zur Berathigung gelangt und bei Beginn des Jahres 1902 in Kraft treten kann.

Amliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes vom 18. Februar 1901.

- Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Döffe.
- 1) Der Herr Vorsitzende weist aus einer Vergleichung mit den im Haushalte für die Stadt Weißen eingestellten Beträgen für Heizung, Beleuchtung und Reinigung der Bürgerhäuser nach, daß der hier dafür aufzubringende Betrag angemessen erscheint. Hierfür nimmt der Rath Kenntnis.
 - 2) Die Vorlage des Herrn Schuldirektor Dr. Kändler zum Schulbaufab werden genehmigt.
 - 3) Den Schulausschüßmitgliedern, Uebertragung einer ständigen Lehrerstelle an Lehrer Reihmann, sowie Nichttritt zu dem Sächsischen Fortbildungsschulverein betr., wird beigetreten.
 - 4) Drei Baugesuche werden genehmigt.
 - 5) Kenntnis nimmt man von der Stadtassessoratsüberfüllung auf Monat Januar. Ferner kamen noch 4 Straß-, 1 Steuererlass- und 1 Concessionsgesuch zum Vortrag und außerdem noch einige Angelegenheiten, die zur Berücksichtigung nicht geeignet sind.

Die Haushaltungs-Schule für Mädchen aus dem Arbeiterstande.

Wie im Staate ein wohlgeordneter Haushalt die Basis seiner stetig fortschreitenden Entwicklung ist, so hat man in jeder, besonders aber in der Arbeiterfamilie eine gute, d. h. eine den gegebenen Verhältnissen mit Verständnis angepaßte Haushaltung als einen der wichtigsten Faktoren eines glücklichen Familienlebens anzusehen.

Hier aber ruht der weitaus größte Theil der Verantwortung auf der Hausfrau. Denn wenn der Mann einer Arbeiterfamilie stets an erster Stelle der Erwerbende ist, so hat dagegen die Frau den wahrlich nicht leichten, dafür aber auch in hohem Grade dankbaren Beruf, einerseits den Erwerb des Mannes nach Möglichkeit zusammenzuhalten, andererseits aber auch dem Ernährer der Familie sein Heim so zu gestalten, daß er sich hier am wohlsten fühlt und darum seine Erholung nicht mit Vorliebe an Orten sucht, welche ihm zwar Zerstreuung (zumeist recht zweifelhaften Wertes) nicht aber wirkliche Erholung bieten.

Um nun ihren Beruf in der angeedeuteten Weise erfüllen zu können, muß die Frau und zwar vor ihrem Eintritte in die Ehe hierzu erzogen werden. — Erfreulicher Weise ist ja auch in dem Hause des Arbeiters eine tüchtige Hausfrau keine Seltenheit: Wo könnte deshalb unter dieser Voraussetzung die Tochter eine bessere hauswirtschaftliche Unterweisung erhalten, als durch ihre umsichtige, fleißige Mutter?

Leider gestalten sich aber in Wirklichkeit diese Verhältnisse ganz anders. Nur in höchst seltenen Fällen wird nämlich die Tochter, als einziges Kind, die geborene Stütze ihrer Mutter sein, um im steten Umgange mit derselben sich durch tägliche Uebung aneignen können, was sie einmal zur erfolgreichen Führung ihres eignen, kleinen Haushaltes nötig hat. Die Regel ist vielmehr, daß sie mehrere Geschwister neben sich hat und darum sich alsbald nach ihrer Entlassung aus der Schule vor die Frage des Miterwerbens gestellt sieht. Zu diesem Zwecke sucht sie nun entweder als bleibender Kostgänger des Elternhauses Beschäftigung in der Industrie, Landwirtschaft u. c. oder entlastet wenigstens den Haushalt dadurch, daß sie als Dienstmädchen in ein besser situirtes Haus eintritt.

In dem einen wie dem anderen Falle wird sie der mütterlichen Anleitung entrißt und wenn so ein Mädchen gleichwohl bisweilen eine tüchtige Arbeiterfrau wird, so geschieht dies aus ihrer besonderen Veranlagung zu Umsicht, Fleiß und Ordnungsliebe. Nun könnte man ja sagen, daß ein Mädchen im Dienstverhältnis genügend Gelegenheit zu seiner hauswirtschaftlichen Ausbildung finde; man kann dies gern zugeben und gleichwohl behaupten, daß dies für den kleinen Haushalt eines Arbeiters nur eine sehr geringe Garantie bietet, denn was so ein Mädchen in seinem dienenden Verhältnisse gesehen und gelernt hat, sülzt sich auf ganz andere, vornehmlich finanzielle Voraussetzungen, als solche im Hause des Arbeiters gegeben sind; und außerdem ist es ja bekannt, daß in der Haushaltung ein Hinauffrauchen der Bedürfnisse leicht, ein Herabkriechen aber sehr schwierig ist.

Nach diesen hier nur in aller Kürze berührten Verhältnissen resultirt das wenig erfreuliche Ergebnis, daß von den vielen Mädchen, welche im häufig noch recht jugendlichen Alter die Ehe mit Männern aus dem Arbeiterstande eingeben, nur ein kleiner Theil mit dem vertraut ist, was die Führung eines solchen Haushaltes erfordert. Und wenn dann so geschlossene Ehen nach wenigen Jahren schon durch Unfrieden ins Wanken gerathen und schließlich gar in Auflösung gänzlich zerfallen, so ist dies in überwiegender Zahl eben darauf zurückzuführen, daß die Frau entweder überhaupt nicht oder doch nur ungenügend in der Haushaltung unterrichtet war.

Die große soziale Bewegung der letzten beiden Decennien, welche, der Initiative Kaiser Wilhelms I. und seines großen Kanzlers folgend, so bedeutungsvolle Wohlfahrtsvereinigungen, vornehmlich für den Arbeiterstand ins Leben gerufen hat, mußte die Aufmerksamkeit auch auf diese wichtige soziale Frage lenken,

welche zunächst durch den unvermeidlichen, selbstlosen Eifer dreier Männer in Fluß gebracht wurde, deren Namen hier wohl genannt werden dürfen: es waren Prof. Dr. Kamp, Oekonomie-rath Herstadt in Frankfurt a. M. und Fritz Kalle in Wiesbaden, welche zuerst die Gründung einer Haushaltungsschule für Mädchen aus dem Arbeiterstande in Angriff nahmen.

Es ist hier nicht Raum für eine Schilderung der in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten, welche den Benannten bei Ueberführung ihres Gedankens in die That entgegentraten. Dieselben sind überwunden, die Haushaltungsschule in Frankfurt a. M. hat sich ihrer Aufgabe durchaus gewachsen gezeigt und bereits vielseitige Anregung zur Nachfolge gegeben.

Jene Schule arbeitet nun — und hierin liegt wohl ein wesentlicher Grund ihres Erfolges — nach einem sehr knappen, von aller theoretischen Belastung freigehaltenen Programme: Die Mädchen erhalten durch hauswirtschaftlich bewährte Frauen aus dem Arbeiterstande Unterweisung

- 1) in Zubereitung schmackhafter, kräftiger Speisen unter Zugrundelegung der im Hausstande eines Arbeiters gegebenen Durchschnittsmittel;
- 2) in denjenigen Hausarbeiten, die zur Führung ihres künftigen Haushaltes, wo sie Hausfrau und Dienstmädchen, Mutter und Kinderwärterin u. c. in einer Person sein müssen, unbedingt nötig sind, wie Nähen, Ausbessern, Waschen, Bügeln, Reinhalten u. c.

Diese Einrichtung bedingt aber auch einen eignen Haushalt der Schule, d. h. die jungen Mädchen bilden in diesem Sinne eine große Familie, für deren Bedürfnisse sie in entsprechenden Abtheilungen und bei wöchentlichem Wechsel der Beschäftigung selbst zu sorgen haben, und zwar so, daß, während in der einen Woche die eine Abtheilung die Speisen bereitet, die andere die erforderlichen Hausarbeiten und eine dritte das Waschen und Bügeln übernimmt. Natürlich wird sich, jedoch immer unter Wahrung des leitenden Principes, dieses Programm nach den anderen Orts gegebenen Verhältnissen modifiziren lassen.

Von der sehr richtigen Voraussetzung ausgehend, daß eine gute Führung seines Haushaltes den Arbeiter nicht nur körperlich kräftigt, sondern auch sittlich hebt, indem er dadurch mehr an sein Haus gefesselt wird, haben in neuerer Zeit auch größere industrielle Etablissements bereits Einrichtungen für die hauswirtschaftliche Erziehung ihrer Arbeiterinnen und Arbeiterstöchter getroffen und können schon jetzt erklären, daß die gebotene Gelegenheit mit Lust und bestem Erfolge von den Betheiligten ergriffen wird.

Wie man hört, soll auch die „Mansfeldsche Gewerkschaft“, welche in ihrem Arbeiterstande mehr als 6000 Köpfe vereinigt, die Einrichtung von Haushaltungsschulen für Töchter ihrer Berg- und Hüttenarbeiter in Erwägung ziehen. Es wäre dies ein Vorgehen von weitreichendem allgemeinem Interesse, da man mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß die Direction, welche bekanntlich bei allen auf die Wohlfahrt ihrer Arbeiter gerichteten Anregungen stets auf die offene Hand der „Deputation der Mansfeldschen Gewerkschaft“ rechnen kann, auch hier muster-gültige Einrichtungen zu treffen wissen wird, welche ihren Arbeiterfamilien zum Segen gereichen.

Soch Burenland!

Original-Roman von Armin Bethe.
(5. Fortsetzung.)

„Nun, wie haben Sie die erste Nacht geruht, Mr. van Gapern,“ sprubelte der Engländer in seiner hastigen Sprechweise hervor. „Nachdem Sie so lange ein anständiges Nachtlager entbehrt haben, gewiß recht gut?“

„Ich muß offen gestehen, nicht so, wie Sie vielleicht vermuthen. Das Angewohnte mag daran schuld sein, weil ich nie ein solches Nachtlager kennen gelernt habe,“ entgegnete der junge Mann offenherzig. „Wir werden von Kindheit an an ein recht hartes Lager gewöhnt, es schließt sich aber ganz prächtig auf einem solchen, wenn man nur das richtige Ruhebedürfnis hat.“

„Ja, ja, das muß man sagen, anspruchslos sind die Buren alle, obwohl viele unter ihnen einen Reichthum besitzen, der ihnen eine bessere Lebensunterhaltung gestatten würde,“ sagte Mr. Bartlett mit einem lauernden Seitenblick auf Johannes van Gapern. „Wenn ich nicht sehr irte, zählt Ihr Vater auch zu den Reichen im Lande mit, was ich wenigstens daraus schließe, daß man Euch eine bessere Bildung angebelhen ließ.“

„Darüber kann ich wirklich nichts sagen, über Geld und Gut ist bei uns nie gesprochen worden. Aber da alle meine Brüder schon mit die Farm meines Vaters theilen, so wurde ich für einen anderen Beruf bestimmt.“

„Damit ist es wohl nun vorbei — das heißt, so lange der Krieg anhält!“ verbesserte sich Mr. Bartlett; eigentlich hatte er wohl sagen wollen, Transvaal braucht überhaupt keine Beamten mehr, das befragen wir Engländer schon.

„Wollen doch nicht hoffen —“
Ein dumpfes Rollen wie ferner Donner und ein leises Klirren ließ Johannes van Gapern plötzlich verstummen. Fragend blickte er zu dem Engländer auf.

„Unsere Geschütze“, meinte dieser mit einem überlegenen Lächeln.

„Von englischen Geschützen sollte der Donner herrühren?“ fragte Johannes van Gapern zweifelnd. „Er klingt aber doch so entfernt.“

„Freilich, Sie können es ja nicht wissen, Ihre Leute sind in einem weiten Umkreise zurückgedrängt und unsere Geschütze dementsprechend vorgeückt — ach, wie ich sehe, haben Sie noch gar nichts gegessen — lassen Sie sich nicht erst noch nötigen. Leider kann ich Ihnen nicht viel bieten.“

Dieser Aufforderung konnte sich Johannes van Gapern nicht entziehen und so langte er nach dem bisher noch unberührt stehenden gebliebenen Morgenimbis.

„Also wie ich schon sagte, sind unsere Soldaten im Besitze des Raions um die Stadt, die Belagerung ist eigentlich so gut wie aufgehoben!“ nahm der Engländer den unterbrochenen Faden des Gesprächs wieder auf.

„Unmöglich!“ rief der junge Mann entsetzt aus.

„Schade, daß ich Sie nicht durch den Augenschein überzeugen kann, denn es ist der Civilbevölkerung auf das Strengste verboten, außerhalb des Weichbildes der Stadt sich erbliden zu lassen. Doch halt, ich habe es; wie ich annehme und es auch begreiflich finde, interessieren Sie sich sehr für den Fortgang der Belagerung. Wir wollen uns doch diese Nacht einmal heimlich hinausbegeben. Ja, ich hätte große Lust, vorläufig nicht wieder hierher zurückzukehren und Sie begleiten mich nach England bis nach dem Friedensschlus. Sie wissen sicher, wo die Übrigen nicht so starke Posten aufgestellt haben, also ein Durchkommen möglich ist.“

Johannes van Gapern ließ die Schaale, welche er eben zum Mund führen wollte, wieder sinken und schaute den Sprecher betroffen an. Doch dessen gleichgültiges Gesicht ließ einen in ihm aufgestiegenen Verdacht wieder schwinden.

Sie dürfen meine Worte nicht missverstehen, Mr. van Gaperen, nach ihm meinte Bartlett wieder das Wort. Wir wollen Beide die Stadt verlassen, hören Sie; ich habe insofern ein großes Interesse daran, als wichtige Geschäfte meine Abreise erfordern. Mein Gott, und Sie, Sie kommen aus der Gefangenschaft; das Sie unbeschädigt bleiben, dafür werde ich schon sorgen. Also wo denken Sie, daß wir uns durchschleichen können, wenn möglich noch diese Nacht, die Vorbereitungen sind schnell getroffen?

Der Gefangene sprang entsetzt von seinem Sitz auf. „Es würde Verrath sein, den ich beginge!“ rief er entrüstet aus. „Niemals gebe ich mich dazu her und wenn man mich auf der Stelle vor die Büchse stellt.“

Auch Mr. Bartlett hatte sich ebenfalls nach seinen letzten Worten erhoben und legte zutraulich seine Hand auf die Schulter des Gefangenen. „Sprechen Sie das häßliche Wort Verrath nicht aus, nur eine kleine Gefälligkeit ist es, die ich hier von Ihnen verlange.“ Durch den Eintritt einer reizenden jungen Dame wurde das Gespräch der beiden Männer unterbrochen; erkaunt blieb der Blick Johannes van Gaperen auf dieser Erscheinung haften, noch nie hatte er ein höheres Wesen gesehen und darum vermochte er auch kein Auge von ihr wieder zu wenden. Er bemerkte nicht das siegesgewisse Lächeln und den verstoßenen Blick, den Ashmead Bartlett mit der jungen Dame wechselte.

„Meine Rechte, die mich auf meiner diesmaligen Reise begleitet und nun in der Stadt mit eingeschlossen worden ist,“ stellte Mr. Bartlett die junge Dame vor, die mit so unschuldigen Kinder-Augen zu dem jungen Manne aufschaute, daß dieser unwillkürlich die seinigen zu Boden senkte. „Du willst mich offenbar an meine Pflicht erinnern, Viktoria,“ wandte Mr. Bartlett sich dann zu seiner Rechte, die mit dem Kopfe nickte. „So wirst Du einstweilen unserem Gäste-Gesellschaft leisten, bis ich zurückkehre.“

5. Kapitel.

Frauenlist und Männertreue.

Die beiden jungen Leute waren jetzt alleine; wie einem lieben, alten Bekannten streckte sie ihm ihre bunte, weiße Hand entgegen und der schwächende Blick ihrer blauen Augen verwirrte Johannes van Gaperen vollständig. Er hatte noch nie ein solch herrliches Weib gesehen; daneben mußte Viktrias Bild unbedingt verblasen, so sehr es sich auch in sein Innerstes eingepreßt hatte. Er wagte es nicht gleich, ihre Hand zu ergreifen, aber sie hielt sie ihm so lange entgegen, bis er sie leicht berührte. „Ich bemitleide Sie um des harten Loses willen, welches Sie betroffen hat,“ unterbrach Viktoria endlich das Schweigen, als er in seiner Befangenheit kein Wort herauszubringen vermochte und erst jetzt bei dem Klang ihrer Stimme, die ganz zu ihrer Erscheinung paßte, wurde er aus seiner Verhärzung ausgerüttelt. Er mußte sich schämen, dieser jungen Dame gegenüber sich so unbeholfen zu benehmen.

„Durch die Güte Ihres Onkels ist dasselbe seit gestern merklich gebessert und ich habe mich eigentlich nicht mehr zu beklagen, wenn nicht das niederdrückende Gefühl der Gefangenschaft wäre,“ fand er jetzt den Muth zur Antwort.

„Ach, der Onkel ist so gut und ganz untröstlich über diesen Krieg; er erleidet auch sehr viel Schaden durch denselben in seinem Geschäfte.“

„Aber nicht wir haben den Krieg begonnen.“

„Ich weiß, ich weiß, obwohl ich mich nie darum gekümmert habe, aber im Hause meines Onkels ist oft recht hart über Chamberlain geurtheilt worden, der an Allem schuld sein soll — man hat denselben verdammt, weil auch unserem Lande schwere Lasten aufgebürdet werden.“

Ihr Gesichtchen färbte ein leichtes Roth, aus Zorn und Entrüstung, so nahm der junge Mann an; nein, in diesem schönen Körper konnte keine falsche Seele wohnen und innerlich hat er es Mr. Ashmead Bartlett ab, weil er vorhin gewiselt, die Wahrheit seiner Worte in Frage gestellt. Derselbe war jedoch ein weiser Mann, es gab noch Engländer die dieses Blutvergießen wirklich verabscheuten. Plötzlich schaute er auf — war denn ein Fenster offen — es war aber kein Luftzug zu verspüren und doch bewegte sich die Portiäre leicht. Er schenkte aber vorläufig diesem Umstand keine weitere Aufmerksamkeit, es mochte wohl noch davon herrühren, wie Mr. Ashmead Bartlett hinausgegangen war. Die Blicke aus den sanften Taubenaugen Viktrias folgten aber allen seinen Bewegungen und als sie bemerkte, was seine Aufmerksamkeit fesselte, da erblickte sie.

„Nennen Sie mich nicht ausbringlich, Mr. van Gaperen, aber es ist so unerträglich langweilig jetzt hier in unserem Hause. Mein Onkel hat Sie mir nun als einen so angenehmen Mann geschildert, daß ich mich danach sehnte, meinen neuen Hausgenossen auch kennen zu lernen,“ schmeichelte sie. „Ich bin mit meinem Onkel zum ersten Male hier und nehme mich wirklich wieder nach England zurück. Aber ich möchte so gerne etwas über dieses Land und seine Bewohner hören, von ihren Sitten und Gebräuchen, um meine Bekannten auch darüber aufklären zu können, die vielfach eine falsche Meinung haben. Bitte erzählen Sie mir, Mr. van Gaperen, schenken Sie mir ein Stündchen Ihrer Zeit!“

„Ich bin leider ein schlechter Erzähler,“ sträubte sich Johannes van Gaperen. „Und ich wüßte Ihnen auch nicht viel Interessantes zu erzählen.“

„Nein, nein, das lasse ich nicht gelten,“ rief Viktoria. „So lange Sie bei uns sind, müssen Sie sich schon hin und wieder meine Gegenwart gefallen lassen und mir erzählen, und ich hoffe, Sie schlagen mir es auch nicht ab.“

Sie ließ sich auf den Platz nieder, den soeben ihr Onkel verlassen hatte und als Johannes van Gaperen zögerte, auf ihre Aufforderung sich neben ihr niederzulassen, da ergriß sie seine Hand und zog ihn neben sich. Wie sie nun so nebeneinander saßen, da schwand auch bei dem jungen Manne gar bald die Scheu. Viktoria hatte so etwas Raides, Ungezwungenes an sich, was ihn mehr und mehr fesselte und seine Muth hob sich. Wenn sie ihm lustigen Geplauder, in welches sie bald geriet, wie zufällig ihre Hand auf die seinige legte, da durchrieselte ihn jedesmal ein Borneschauer.

Wenn Viktoria sich dicht zu ihm herüberbeugte, die schwellenden, kirchrothen Lippen sich zu einem schelmischen Lächeln öffneten, da fühlte er sich versucht, einen Kuß — nur einen einzigen darauf zu drücken und das schöne Weib in seine Arme zu schließen — ihr seine Leidenschaft zu offenbaren — aber wie ein mahnender Schuggeist stieg jedesmal Viktrias Bild in ihm auf.

Es war so Johannes, als empfangen er einen kalten Wasserstrahl, die Besonnenheit behielt die Oberhand. Dieses mehr als zutrauliche Benehmen Viktrias kam ihm höchst sonderbar vor.

„Sehen Sie, Mr. van Gaperen, ich habe mich doch nicht in Ihnen geirrt, Sie stehen alle unsere Londoner Salonidamen aus und ich wünschte nur, Sie hätten einmal Gelegenheit, in unserem Kreise verkehren zu können, Sie würden sofort der Liebling Aller

werden,“ sagte Viktoria, als sie nun schon mehrere Themas im Gespräch erschöpft hatten. „Ich will Ihnen behilflich sein, von hier fortzukommen — fliehen Sie mit mir und meinem Onkel, reisen Sie mit uns nach England.“

„Nein, das geht nicht, ich kann meine Heimath nicht verlassen — was würden meine Verwandten und alle Andern sagen,“ entgegnete er und seine Stimme zitterte leicht.

„Auch wenn ich Ihnen sage, was sonst kein Weib einem Manne gesagt, daß ich Sie liebe, daß ich ohne Sie nicht leben kann, daß —“

„Viktoria!“ wie ein Jauchzer klang dieser Ruf aus dem Munde des jungen Mannes — er wußte selbst nicht, wie ihm geschah, im nächsten Augenblick hielt er sie mit seinen Armen umschlungen, sollte er der Versuchung unterliegen?

Wie aber manchmal eine ganz geringfügige Ursache zum Wendepunkt bei bedeutenden Ereignissen wird, so auch hier.

Wieder hatte er trotz der Aufregung, in welche er durch das Geständniß Viktrias veretzt worden war, bemerkt, wie die Portiäre sich bewegte. Sie reichte nicht vollständig bis auf den Fußboden, eine ganz kleine Spalte blieb und durch denselben sah er unten durch ein Paar mit welchem Filz beledete Männerfüße — es stand also unzweifelhaft Jemand dahinter verborgen — was hatte dies zu bedeuten. Der Rausch verflüchtete sofort und er gewann seine Kaltblütigkeit, seine Ueberlegung wieder.

Viktoria, der seine Veränderung nicht entgangen war und die auch die Ursache entdeckte — schmiegte sich enger an ihn, um so seine Blicke von der verrätherischen Stelle abzulenken. „Fliehen Sie mit uns — Sie werden es nicht zu bereuen haben,“ flüsterte sie. „Wir sind reich und Sie können ein herrliches Leben bei uns führen.“

Diesmal versingen ihre Worte aber nicht mehr — es war ein gewagtes Spiel, welches sie unternommen, aber an dem rechtlichen Sinn, dem festen Charakter Johannes van Gaperen sollte es scheitern. Mit einem heftigen Rud befreite er sich aus der Umarmung Viktrias, die ihn vergebens zu halten suchte, und ehe sie noch recht wußte was geschah, war er zu der Portiäre gesprungen und theilte sie auseinander — Mr. Ashmead Bartlett stand dahinter und hatte unzweifelhaft den Jauchzer gespielt — er machte ein recht verdächtig Gesicht, als er sich ertappt sah, wie ein Schulknaube, der bei einem schlechten Streich erwischt worden ist. „Was hat das zu bedeuten, Mr. Bartlett!“ herrschte der junge Mann ihn zornig an.

„Warum spielen Sie hier den Jauchzer, doch, nein — es bedarf keiner Erklärung — ich ahne von selbst den Zusammenhang. Der Donner der Geschütze, den ich vorhin vernahm, rührte von unseren Geschützen her, noch sind wir ringsum um die Stadt Herr und unter dem Verwund, mit Ihnen zu fliehen, soll ich Ihnen eine Stelle zeigen, wo dann das englische Heer einen Durchbruch wagen kann.“

„Lassen Sie mich aus diesem Hause, wo man mich zum Verräther machen will — fort, ja fort will ich.“

Er stieß Mr. Ashmead bei Seite und stürzte zur Thüre hinaus, aber draußen fühlte er sich plötzlich von kräftigen Händen gepackt — mehrere englische Soldaten traten ihm entgegen — aber er verfügte über bedeutende Körperkraft — ein kurzes Ringen — ein kräftiger Rud und er hatte sich befreit und nun säumte er vollends ins Freie. Während er aber gestern keine Menschenfelle in der Nähe dieses Hauses bemerkt, so sah er heute in entsprechender Nähe Soldaten umherstreifen. Wer war dieser Mr. Ashmead Bartlett eigentlich, oder in welches Haus hatte er ihn geführt, um ihm eine solche Falle zu stellen. Wer war diese schöne verführerische Viktoria — deren Versuchung er beinahe unterlegen war. Die Männertreue sollte doch den Sieg über Weiberlist davontragen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber das Abendbrot plaudern die „Leipz. N. N.“ in folgenden sehr bemerkenswerthen Ausführungen, die jede praktische, erfahrene Hausfrau wohl Wort für Wort unterschreiben dürfte: „Für Mittag will ich gern den Küchenzettel machen, aber das Abendbrot, das ist rein zum Verzweifeln!“ So schreit häufig die geplagte Hausfrau, und nicht ganz mit Unrecht. Die Hauptmahlzeit des Tages ist bei uns in Deutschland das Mittagessen. Ihm wird demgemäß der verhältnismäßig größte Aufwand an Zeit, Mühe und Geld gewidmet, so daß es natürlich erscheint, wenn das Menu für den Mittag leichter aufzustellen ist, als das für das Abendbrot, welches aber doch auch beschafft sein will, und zwar mit etwas beschränkten Mitteln! Denn die Abendmahlzeit muß im bürgerlichen Haushalt einfach und billig sein, und darin liegt eben die Schwierigkeit. Es ist ein förmliches Studium für die Hausfrau, billige und doch wohlgeschmeckende, nahrhafte Abendmahlzeiten herzustellen, deren Bereitung nicht viel Zeit in Anspruch nimmt. Es giebt freilich eine gar bequeme Aushilfe: Thee, Butterbrot und kalter Aufschnitt. Da ist man fertig und braucht sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Gar oft hört man dies sagen. Zugegeben, ungeheuer bequem ist das. Aber praktisch? Nein. Vor diesen Thee- und Butterbrotmahlzeiten für einen größeren Haushalt kann nicht genug gewarnt werden. Das mag ein passendes Menu sein für eine einzelne Dame oder für ein wohlstuitetes älteres Ehepaar, aber nimmermehr ist es das Richtige für eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter, mehreren Kindern und ein oder zwei Diensthöten, wenn diese Familie nicht über einen großen Etat verfügt. Denn für einen solchen Haushalt ist Thee, Aufschnitt und Butterbrot so ziemlich das Theuerste, was es geben kann. Es sei versucht, hier zu zeigen, was unter praktischen Abendmahlzeiten zu verstehen ist. Vor Allem sei betont, daß nach dem Stande der heutigen Gesundheitslehre eine ordentliche Fleischmahlzeit täglich genügt, daß also in einem Haushalt, wo täglich Mittags Fleisch auf den Tisch kommt, solches Abends nicht unbedingt erforderlich ist. Namentlich für jüngere Kinder ist es weit gesünder, wenn sie Abends nur Milch, Cacao, eine Suppe und dergleichen erhalten, und deshalb ist es wünschenswert, daß solche Kinder gar nicht mit am Abendtisch der Erwachsenen speisen. Für die erwachsenen Personen eines Haushaltes empfiehlt es sich, häufig Kartoffeln in irgend einer Form auf den Tisch zu bringen, als Zubehöre etwas Wurst, Eier, eingemachte Gurken und dergleichen. Kartoffelsalat ist ein besonders praktisches Gericht, weil es gut sättigt, meist gern gegessen wird und mit etwas Fleisch oder Eiern als genügendes Abendbrot angesehen werden kann. Auch kann man den Salat schon Vormittags fertig machen, ohne daß er an Wohlgeschmack verliert. Nur das Del sage man erst Abends bei. Salat aus Fleischresten und Puring — Puring überhaupt in jeder Form! — zu Kartoffeln sollten in jeder Familie auf den Abendtisch kommen. Reste in Fleisch zu Ragout oder Puchée, verwendet mit Kartoffeln, solche Gerichte schon Morgens vorbereitet und Abends rasch fertig gemacht, werden stets billig und wohlgeschmeckend sein. Scheiden von in der Schale gekochten Kar-

toffeln, in Schmalz mit Kümmel und Salz geröstet, dazu eingemachte Gurken und Preiselbeeren, das ist ein Gericht, was völlig ausreicht, wenn Mittags eine ordentliche Fleischmahlzeit auf den Tisch gestanden hat. Wenn es irgend angeht, bester man darauf, nicht so spät Abendbrot zu essen. Es bekommt besser und ist in jeder Beziehung gesünder. Soll zum Abendbrot unbedingt ein Getränk geboten werden, so kann dasselbe abwechselnd in Thee und leichtem Bier bestehen, obgleich beides eigentlich nur Genussmittel, keine Nahrungsmittel sind. Jede Familie richtet sich darin nach ihren Mitteln. Eine Nothwendigkeit sind solche Getränke nicht, ja, in neuerer Zeit werden sie von manchen Seiten sogar als Schädlichkeit betrachtet, während das früher so verpönte Wassertrinken bei Tisch jetzt empfohlen wird. Wer es fertig bringt, auf ein Tischgetränk, namentlich auf Bier und Wein als Regel, zu verzichten, hat einen großen pekuniären Vortheil! Nahrung, gut zubereitete Kost ist weit wichtiger als das Getränk. Die Kraft kommt aus der Küche, nicht aus dem Keller! Dieser Ausspruch eines ausgezeichneten alten Arztes und Praktikers sei hier angeführt.

Die größte steinerne Bogenbrücke war bisher diejenige über Cabin-John-Creek in Washington. Sie besitzt eine Spannweite von 220 Fuß, eine Steigung von 57 1/2, und eine Höhe von 101 Fuß über dem Wasserpiegel. Den Verhältnissen am nächsten kommt dann die Jarengbrücke, die eine Eisenbahn über den Pruth führt, dann die Grojoenbrücke über den Deesfluß bei Chester. Diese drei Bogen in drei verschiedenen Ländern stellten bisher die großartigsten Leistungen ihrer Art im Steinbau vor, während selbstverständlich eiserne Bogenbrücken von viel Mal größerer Spannung in allen Ländern Europas zu finden sind. Jetzt wird über das Thal von Petrusse in Luxemburg eine steinerne Brücke gebaut, die in ihrer Art die bedeutendste der Welt werden wird. Sie besteht aus einem einzigen Bogen von 277 Fuß Spannweite und besitzt eine Steigung von 102 Fuß.

Ein Held. Hauptmann: „Warum stehen Sie denn, anstatt Deckung zu suchen?“ — Soldat: „Melde gehorsamst, aber mich in Todesverachtung.“

Folgende in ihren Ergebnissen eigenartige Rechnung veröffentlicht Joseph Hall im „Popular Astronomy“:

1x9+2 = 11
12x9+3 = 111
123x9+4 = 1111
1234x9+5 = 11111
12345x9+6 = 111111
123456x9+7 = 1111111
1234567x9+8 = 11111111
12345678x9+9 = 111111111
1x8+1 = 9
12x8+2 = 98
123x8+3 = 987
1234x8+4 = 9876
12345x8+5 = 98765
123456x8+6 = 9876543
1234567x8+7 = 98765432
12345678x8+8 = 987654321

Chemischer Marktpreis

am 2. März 1901.

Ware	9 Mt.	10 Mt.	11 Mt.	12 Mt.	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	80	80	80	80	80
„ sächsischer	7	80	7	80	7
„ niederr., sächs.	7	85	7	80	7
„ preussischer	7	85	7	80	7
„ hiesiger	7	80	7	80	7
„ fremder	7	85	7	80	7
Braugerste, fremde	8	50	9	50	8
„ sächsische	7	75	8	25	7
Futtergerste	6	50	7	75	6
Hafser, sächsischer	7	15	7	40	7
„ preussischer	—	—	—	—	—
Kocherbsen	9	50	11	—	9
Mais u. Futtererbsen	—	—	—	—	—
Hru	3	60	4	—	3
Stroh (Hegeldrusch)	3	40	3	80	3
„ (Maschinenbrusch)	2	40	2	70	2
Kartoffeln	2	50	2	60	2
Butter	2	40	2	70	2

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

Am 1. Landessabstag, Mittwoch, den 6. März 1901.
Vorm. Predigttext: Joh. 12, 31—32. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Rudolph.
Nachm. 5 Uhr: Predigttext: Daniel 9, 7. Herr Diaconus Rudolph. Nachdem Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Gebauer.
An diesem Tage wird eine Kollekte für die innere Mission eingenommen.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

1. Landessabstag, Mittwoch, den 6. März 1901.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.
Nach dem Gottesdienst soll eine Kollekte für die innere Mission veranstaltet werden.
Nachm. 4 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Diaconus Wolf.
Nachm. 6 Uhr: Liturg. Gottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein und Herr Diaconus Wolf.

Kirchennachrichten von Hundshübel

auf Monat Februar 1901.
Getauft: Ernst Danz, unehel. S. der Anna Schmidt, Händlerin hier. Alfred Arno, S. des Paul Arthur Gottardt, Fabrikarbeiters hier. Ernst Egon, S. des Ernst August Bredschneider, Strahnenwärters hier. Johanne Paula, T. des Carl Friedrich Stünkel, Fabrikarbeiters hier. Flora Karola, T. des Richard Georg Stroh, Expedienten hier. Gerhard Dorst, S. des Christian Gahner, Schweizers hier. Curt Alfred, S. des Paul Hugo Dietrich, begüt. Schanwärters hier.
Aufgebahrt: Paul Ernst Schmidt, Maschinenflicker hier mit Anna Helene Martin in Eibenstock. Jungesell August Paul Wendler, Kaufmann in Reichenhalden mit Jungfrau Agnes Selma Kaufmann, Wirthschaftsgelübten in Reichenhalden.
Getraut: Bacat.
Verdigt: Bacat.

1. Sabstag, den 6. März 1901.
Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Ev. Joh. 12, 31—32.
Nachm. 3 Uhr: Abendmahlsgottesdienst: Daniel 9, 7.
Abends 8 Uhr: Passionsandacht im Missionsverein.
Vor- und Nachmittags Kollekte für die innere Mission.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 24. Februar bis zum 2. März 1901.
Geburtsfälle: 64) Dem Verpacher Gustav Bruno Kuerdwald hier 1 Z. 65) Dem Büchsenfabrikarbeiter August Friedrich Dschag hier 1 Z. 66) Dem Elengischer Richard Emil Böhner in Schönheidehammer 1 Z. 67) Dem unehel. Wirthschaftsgelübten Ella Elisabeth Wagner hier 1 Z. 68) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Richard Schumpler hier 1 Z. 69) Dem an. Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Albin Feing hier 1 Z.
Aufgebahrt: a) hiesige: 1) Der Zimmermann Carl Richard Lent in Reichenhalden mit der Büchsenfabrikarbeiterin Anna Wittig hier. b) auswärtige: 3) Der Fabrikarbeiter Arno Arthur Herrmann hier mit dem Dienstmädchen Marie Meta Lippold in Eibenstock.

Geschlechtsregister: Sacat.
 Sterbefälle: 28) Dem Mechaniker Roy Robert Schneidbach hier 1 todtgeb. 29) Der Maurer Christian Friedrich Baumann hier, ein Wittwer, 81 J. 30) Der anl. Goldschmied Franz Friedrich Friedel hier, ein Ehemann, 73 J. 31) Minna, T. des Wollwaarenhändlers Carl Robert Martin hier, 1 J. 32) Ernst Gwalt, S. des Wollwaarenhändlers Gustav Albert Günzel hier, 3 M. 33) Der Eisenhändler Franz Robert Schädlisch in Schönheiderhammer, ein Ehemann, 35 J. 34) Karl Ernst, S. des Schuhmachers Friedrich Albin Unger hier, 2 M. 35) Der Köchensmacher Gabriel Unger hier, ein Wittwer, 79 J.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Kiel, 3. März. Se. Maj. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen hat sich heute Nacht an Bord des kleinen Kreuzers „Jagd“ zur Rekrutendebition nach Wilhelmshaven begeben.
 — Wilhelmshaven, 3. März. Se. Königliche Hoheit

Prinz Heinrich ist auf dem kleinen Kreuzer „Jagd“ hier eingetroffen.

— Blissingen, 3. März. König Edward ist gestern Abend gegen 10^{1/2} Uhr hier angekommen. Der König begab sich an Bord seiner Yacht, welche heute in aller Frühe die Reise nach England antrat.

— London, 3. März. Sechs Kreuzer des Mittelmeergeschwaders haben Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um den Postdienst mit Algerien zu sichern, falls durch den Marceller Hafenarbeiter-Ausstand der Postdienst unterbrochen werden sollte.

— Petersburg, 3. März. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet: Wir erfahren aus vollkommen glaubwürdiger Quelle, daß der Text einer russisch-chinesischen Convention bezüglich der Mandschurei durch die auswärtige Presse absichtlich verümmelt worden ist, um Mißtrauen gegen Rußland

zu erwecken. Namentlich fällt in die Augen durch keine Unvereinbarkeit der im Auszuge citirte Artikel betreffend Riutschwang. Wenn Rußland mit China einen Spezialvertrag abschließen wollte, so könnte dies nur den einzigen Zweck haben, den Wunsch zu verwirklichen, die Mandschurei an China zurückzuführen und die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Räumung dieser Provinz ermöglicht werden könnte.

— Shanghai, 2. März. (Melbung des „Reuterschen Bureau.“) Die „Uniberjal Gazette“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Riutschwang: 3000 Russen griffen bei Hsingking 10,000 herittene Räuber an, letztere eroberten ein russisches Geschäß. Die Russen zogen sich mit einem Verlust von 20 Todten und 30 Verwundeten nach Mukden zurück.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres } mit 3% bei täglicher Verfügung,
 „ 3 1/2% „ „ monatlicher Kündigung. } frei von Spesen.
 „ 4% „ „ dreimonatlicher „

Größere Beträge nach Uebereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedienung.

Bezirks-Obstbau-Verein Schwarzenberg.

Dienstag, den 5. März c., von Nachmittags 4 Uhr an findet

im Hotel zum Sächsischen Hofe hierseibst

Hauptversammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt. Die geehrten Mitglieder werden zu zahlreichem Erscheinen hiermit eingeladen.

Der Vortrag des Herrn Gartenbauinspektors Braunbart ist öffentlich und steht der Zutritt Jedermann frei.

Schwarzenberg, am 27. Februar 1901.

Der Bezirks-Obstbau-Verein.

Amthauptmann Krug von Nidda, Vorsitzender.

Tagesordnung.

- 1) Neuwahl des Directoriums.
- 2) Wahl eines Abgeordneten zum Landesauschuß.
- 3) Petition, den Bogelschutz betr.
- 4) Anträge des Bezirksobstbauvereins Oberes Elbthal.
- 5) Vortrag und Justifikation der Rechnung aufs Jahr 1900.
- 6) Öffentlicher Vortrag des Geschäftsführers des Landes-Obstbauvereins, Herrn Gartenbauinspektor Braunbart aus Reichen über: „Die Anpflanzung und Pflege der Obstbäume“.
- 7) Verschiedene Mittheilungen und etwaige Anträge.

Contorist,

welcher die Handelsschule erfolgreich besucht hat, mit Buchführung, Correspondenz und den Lohngeschäften vertraut ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst anderweit **Stellung** und erbittet geschätzte Adressen sub **F. 10** an die Exped. d. Bl.

Einen Posten **Construanden**, sowie

feine **Damen- und Herren-**

Handschuhe

in schwarz, weiß und farbig empfiehlt

billigst **Carl Zenker,**

Forststr. 12.

Ein Trauring

ist auf dem Wege von Schönheiderhammer nach Eibenstock am Donnerstag gefunden worden. Von wem, zu erfragen bei **Hans Hannwald.**

Zwei mittlere Logis

zu mietzen gesucht; möglichst gleich oder 1. April. Offerten unter **A. B. 50** an die Exped. ds. Bl.

Gesangsverein „Orpheus“.

Sonntag, den 10. März 1901, im Feldschlößchen:

Gesangs-Concert.

Näheres in der nächsten Nummer ds. Bl.

Auktion.

Fortsetzung und Schluß der Auktion im Deutschen Hause hier, Dienstag, d. 5. cr.

Hermann Böttger.

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, an Brust- oder Lungenbeschwerden, Reuehusten** etc. etc. leidet, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit 34 Jahren weltbekanntem, viel millionfach als unübertrefflich erprobten



Rheinischen Trauben-Brust-Honig.
 Täglich à Flasche 1., 1 1/2 und 3.- Mk. in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Seiden-Stiderei.

Suche für 5-6 Handstidmaschinen 2fach und 3fach, noch Beschäftigung. Sauberste Ausführung wird zugesichert, da bereits seit längerer Zeit Seide gestickt wird.

Geehrte Reflectanten werden gebeten, ihre geschätzten Aufträge zu senden an

Hedw. verw. Gustav Hochmuth, **Schneeberg** i. Erzgeb.

Zur sicheren Erkennung aller ersichtlichen inneren Erkrankungen werden Untersuchungen des

„Urin“

ohne irgend welche Angaben zu bedürfen, gewissenhaft als alleinige Spezialität ausgeführt von **H. Otto Lindner,** Apoth., **Dresden-N.,** Chem. Laboratorium. Sendungen des Wassers, eine kleine Flasche in kleinem Kästchen gut verpackt, als Doppelbrief erbeten.

Ein größeres **Colonialwaaren-Geschäft** in **Auerbach** i. B. sucht für Ostern einen befähigten jungen Mann als

Lehrling

und erbittet man werthe Adressen unter **E. H. 100** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Von höchster Wichtigkeit für Augen Kranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. berühmt, worüber viele Tausende von Befehinungen sprechen. „Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**“

Geübte Tambourirer

sucht **Elise Kessler,** geb. Rodstroh.



Stollwerck's Adler-Cacao

wohlschmeckend.

Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8	Ko.
Mk	2.40	1.25	0.65	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat

Schlosser

zu werden, kann zu Ostern Aufnahme finden bei

C. E. Porst.

Frischer Schellfisch

Roithbarisch u. Seesorelle treffen **Wittwoch** ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne** verw. **Bleschmidt.**

Gute **Altendurger Biegenkäse** empfiehlt **Die Obige.**

Kurbelmaschinen,

zwei, System Schirmer & Blau, Schnurstrich, à 125 Mk., verkauft **Ignatius,** Berlin, Straßmannstr. 33.

Ich suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen einen

Lehrling.

G. Oeser, Musikdir.

Einige ältere, geübte Stidmädchen

für dauernde Beschäftigung suchen **Diersch & Schmidt.**

Für lohnende Arbeit

geübte Ausschneider

sofort gesucht. **Dörffel & Hertel.**

Erfahrener Appreteur für **Perls- und Seidenstiderei** waare gesucht. Näheres zu erfahren durch die Exped. d. Bl.

Siehe eine humoristische Beilage.

Schützenhaus.

Morgen **Wittwoch** (Bußtag) **Abends 8 Uhr:**

Rekrutenversammlung.

Mehrere Rekruten.

Dienstag, den 5. März c., nach der Uebung: **Versammlung.**

Der Vorstand.

E. Paschky, Dresden 5

versendet gegen Nachn. neue **Riesenbratheringe**

16-Pfd.-Dose, ca. 45 Stück, 3 Mk. 5 Dosen à 290 Pfg., 10 Dosen à 280 Pfg., 25 Dosen à 270 Pfg., 100 Dosen à 265 Pfg.

Technicum Mittwelda.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Voranstrich frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Die nächste Nummer d. Bl. gelangt des Bußtages wegen erst Donnerstag **Nachmittag** zur Ausgabe.

Die Exped. d. Amtsb.

Regelmäßige Omnibusfahrt

wischen **Handshühl - Reidhardtshühl - Wolfsgrün (Bahnhof).**

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt **Handshühl:**

Früh 6 Uhr 30 Minuten.
 Mittag 11 " 40 "
 Abends 8 " 15 "

Rückfahrt vom Bahnhof **Wolfsgrün:**

Früh 7 Uhr 50 Minuten.
 Mittag 12 " 35 "
 Abends 9 " 25 "

Oesterreichische Kronen 85,25 Pfg.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
 1. März + 2,0 Grad + 5,5 Grad.
 2. " + 2,5 " + 6,4 "
 3. " + 1,8 " + 5,5 "

Ein Schulmädchen

wird für sofort oder Ostern zur Aufwartung gesucht. **Brühl 5.**

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Born.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,54
Burkhardtshühl	5,31	10,16	3,53	8,42
Wolfsgrün	6,09	10,55	4,28	9,20
Wolfsgrün	6,19	11,06	4,38	9,30
Aue (Ankunft)	6,36	11,21	4,54	9,45
Aue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	10,55
Bodau	7,30	12,09	5,21	11,10
Blauenthal	7,38	12,19	5,30	11,18
Wolfsgrün	7,48	12,24	5,35	11,23
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	11,31
Schönheiderb.	8,03	12,43	5,55	11,38
Wolfsgrün	8,14	12,54	6,06	11,48
Kanienkrang	8,20	1,01	6,15	11,54
Jägergrün	8,28	1,09	6,25	11,59
Reidhardtshühl	8,44	1,25	6,49	—
Schöna	8,58	1,42	7,08	—
Wolfsgrün	9,12	2,00	7,24	—
Reidhardtshühl	9,28	2,28	7,40	—
Adorf	9,34	2,38	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Born.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,38	8,15	1,29	6,47
Reidhardtshühl	4,45	8,31	1,38	6,53
Wolfsgrün	4,52	8,46	1,47	7,00
Schöna	5,41	9,37	2,35	7,55
Reidhardtshühl	5,59	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,20	10,11	3,20	8,21
Kanienkrang	6,28	10,17	3,27	8,27
Wolfsgrün	6,37	10,25	3,34	8,33
Wolfsgrün	6,53	10,35	3,47	8,45
Schönheiderb.	7,04	10,45	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,08
Blauenthal	7,21	10,57	4,15	9,08
Bodau	7,32	11,06	4,23	9,16
Aue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Aue (Abfahrt)	8,21	11,38	5,00	9,58
Wolfsgrün	8,41	11,47	5,21	10,15
Wolfsgrün	8,58	12,02	5,37	10,30
Burkhardtshühl	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Handshühl und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue 8,18 ab Schönheiderb. 9,28
 in Bodau 8,35 in Eibenstock 9,26
 „ Blauenthal 8,45 „ Wolfsgrün 9,46
 „ Wolfsgrün 8,52 „ Blauenthal 9,53
 „ Eibenstock 9,06 „ Bodau 10,08
 „ Schönheiderb. 9,13 „ Aue 10,16

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 30 Min.	n. Chemnitz.
7	15	„ Adorf.
10	10	„ Chemnitz.
Mittags 12	—	„ Adorf.
Nachm. 3	20	„ Chemnitz.
5	15	„ Adorf.
Abends 8	10	„ Chemnitz.
11	—	„ Jägergrün.